

Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel 15.8.2021

Liebe Mitchristen,

Seit dem 9. Jahrhundert kennt die Kirche die Tradition der Kräuterweihe zum Himmelfahrtstag Mariens. Am Freitagabend haben wir darum einen besonderen Gottesdienst zur Kräuterweihe in Sankt Barbara gefeiert, um diese Tradition lebendig zu halten. Maria hat uns Jesus - den Heiland der Welt geboren. In der Begegnung mit ihm sind die Menschen heil geworden an Leib und Seele. Diese Heilsgeschichte hält an bis auf den heutigen Tag. Gottes Wort, seine Sakramente, menschliche Begegnungen können heilsame Wirkung auf uns haben. Wir wissen: Die Nähe eines Menschen kann uns krank und frösteln machen, sie kann aber auch gesund machen und als äußerst heilsam erlebt werden.

Die heilige Hildegard von Bingen hat uns ganz besonders dafür sensibilisiert, wieviel Heilkraft für Leib und Seele auch in der Schöpfung selbst zu finden ist. Wie viele Heilsalben, Tees und Tinkturen haben ihren Ursprung im Wirkstoff eines Heilkrauts. So erinnern die gesegneten Kräuter einerseits an diese Heilkraft der verschiedenen Pflanzen in der Natur - und andererseits sollen sie Haus, Mensch und Tier beschützen vor allen Gefahren. Die Kräuterweihe zum Himmelfahrtstag verdankt ihren Ursprung auch einer alten Legende. Eine Überlieferung berichtet, dass der Leib Mariens nach ihrem Tod auf dem Zionsberg im Kidrontal in ein Grab gelegt worden ist. Am nächsten Tag kamen Frauen, um auch ihren Leichnam zu salben. Aber sie fanden im Grab nur noch einen Teppich von blühenden Blumen und duftenden Kräutern; eben - mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. Gott liegt eben der Mensch ganzheitlich am Herzen. Denn die göttliche Liebe, die uns in Herz und Seele gelegt ist, kommt ja gerade durch unseren Leib zum Ausdruck. Leibhaftig in unseren Augenblicken, Umarmungen und durch unsere helfenden Hände. Die Frage, wie unser verklärter Leib, wie die Schrift sagt, im Himmel beschaffen sein wird, überlasse ich getrost meinem Schöpfer. In Anlehnung an die Tradition der Kräutersegnung möchte ich gerne einen *alternativen* Kräuterstrauß mit ihnen binden. Ausgehend vom Leben Mariens möchte ich gerne sieben verschiedene heilsame Eigenschaften und Haltungen Mariens anschauen und zusammenbinden, wie zu einem bunten Heilsstrauß, die auch unserem Zusammenleben heute heilsam und dienlich sein könnten.

Schauen wir auf den Anfang ihrer Berufung, dann ist da zuerst ihre ungeheure Offenheit und ihr tiefes Vertrauen. Grundsätzlich steht sie diesem unerwarteten

und überraschenden Ruf Gottes offen gegenüber, die Mutter des Erlösers zu werden. Sie lässt sich auf diese einzigartige Berufung ein, die ihre ganz persönlichen Lebensplanungen durchkreuzt und alles durcheinanderbringt. Sie stellt sich ihr, weil sie darauf vertraut, dass mit Gottes Hilfe nichts unmöglich ist. Für das Gelingen von Leben, für das Gelingen von Beziehungen, ist es äußerst heilsam, wenn Menschen sich nicht dem Leben und seinen Herausforderungen verschließen, vor ihnen weglaufen, oder nicht wahrhaben wollen, wie das Leben ist. Das Leben meistern kann man nur, wenn man sich dem Leben, so wie es ist, realistisch stellt, sich auf das Leben, auch auf Neues, Unerwartetes einlässt, die Angst hinter sich lässt und es mutig in Angriff nimmt. Ein gutes Gottvertrauen, ein gesundes Selbstvertrauen, wie auch das Zutrauen und die Ermutigung unserer Mitmenschen können uns helfen, diese Offenheit zu wagen. Wir alle wissen, dass gerade auch in unserer Kirche eine Gratwanderung heilsam wäre: offen zu sein für Neues und dabei aber Gutes und Bewährtes nicht zu verlieren oder für überflüssig zu erklären, wo solche Offenheit für Neues gerade nötig und heilsam wäre.

Damit ist aber nicht gemeint, dass wir dem Leben blind vertrauen sollen. Maria stellt ja auch ihre Fragen – *Wie soll das alles geschehen?* Maria wird uns immer wieder auch als eine Frau gezeigt, die den Mut hat, kritische Rückfragen zu stellen, unbequem zu sein. Eine Frau, die über alles, was geschieht, nachdenkt – es reflektiert: *Sie aber bewahrte alles in ihrem Herzen, und dachte darüber nach!* heißt es einmal von ihr. Auch für unser Leben kann es sehr heilsam sein, wenn wir nicht nur leben, sondern auch hin und wieder über das, was wir erleben, nachdenken, es reflektieren, unserem Leben darin Tiefe geben. Manchmal kann es auch sehr heilsam sein, die Fragen, die man hat, nicht still mit sich rumzuschleppen, sie in frommer Ergebung herunterzuschlucken, sondern sie einfach auszusprechen, anzusprechen, damit sie geklärt werden können und nicht zwischen uns stehen. Die Corona-Pandemie, die Flutkatastrophe hat in diesem Sinne für viele Menschen Fragen aufgeworfen, die sie eigentlich schon ad acta gelegt hatten und hat sie wieder neu nachdenklich gemacht. Dazu zählt auch die Frage nach Gott.

Maria ist des Weiteren eine Frau, die unkompliziert zupackt, die da hilft, wo sie gebraucht wird. Als sie von der Schwangerschaft ihrer Cousine Elisabeth hört, macht sie sich auf den Weg, und bleibt drei Monate bei ihr, um sie, die ja schon älter ist, in der alltäglichen Arbeit zu unterstützen. Menschen, die ohne viele

Worte sehen, wie und wo sie helfen können und dann zupacken, können sehr heilsam sein. Dass es sie heute immer noch gibt, das dürfen in diesen Wochen Gott sei Dank die Menschen in den Flutgebieten dankbar erfahren.

Dort bei Elisabeth werden wir auf ein weiteres wichtiges und wertvolles Heilkraut aufmerksam gemacht. Von den beiden Frauen heißt es, dass sie miteinander ins Gespräch kommen. Sie erzählen sich ihre Geschichte, hören dem anderen zu, und staunen zusammen über die Spuren Gottes in ihrem Leben. Menschen, denen man sich bis in die Tiefe anvertrauen kann, die einem zuhören, ohne auf die Uhr zu schauen, sind heute unschätzbar wertvoll. Menschen, die mit einer wachen und sensiblen Wahrnehmungsgabe ausgestattet sind, sehen und spüren, welche Not und welche Sorgen andere umtreibt - wie Maria auf der Hochzeit zu Kana: *Sie haben keinen Wein mehr* – sind einfach unendlich heilsam, denn sie machen deutlich: Da ist einer, der sorgt sich um mich, der nimmt wahr, wie es mir geht. Ich bin ihm also nicht egal.

Maria musste sich auch so einiges von ihrem Sohn anhören, was nur schwer zu verdauen war. Auf der Hochzeit zu Kana: *Frau, was willst Du?* Einmal steht sie vor einem Haus, und lässt nach ihm fragen. Er aber lässt sie vor der Tür stehen und sagt: *Wer sind meine Mutter und meine Brüder? Die den Willen meines Vaters im Himmel tun, die sind mir Mutter und Brüder.* Ein hartes Wort. Denn – ist nicht das Verhältnis von der Mutter zu ihrem Kind immer ein Einzigartiges? Maria muss lernen, dass Jesus einen ganz neuen Bogen schlägt, und viele andere Menschen zu Schwestern und Brüdern im Glauben werden. Und trotzdem: Maria bleibt dabei. In sich trägt sie wohl die wertvolle Gabe der Vergebungs- und Versöhnungsbereitschaft. So manches harte und auch verletzende Wort hat sie ihrem so unkonventionellen Sohn verziehen. Wie heilsam kann der Umgang mit Menschen sein, die nach einem Streit, nach Verletzungen und Enttäuschungen am Ende großzügig sein können, verzeihen, und einen neuen Anfang möglich machen, ohne nachtragend zu sein.

Der Weg Mariens mit diesem Jesus, den andere für verrückt oder als Spinner deklarieren, war nicht einfach. Sie bleibt bei ihm, hält ihm die Treue bis unter das Kreuz. Wie heilsam sind Mitmenschen, die einem die Treue halten, mit auf dem Weg bleiben, auch wenn er steinig und schwer ist, und sich die anderen aus dem Staub machen. Wahre Freunde, auf die man zählen kann.

Und schließlich begegnet uns Maria vor dem Pfingstfest im Kreis der Jünger sitzend und um die Kraft aus der Höhe, den Heiligen Geist bittend. Wie heilsam

und entlastend kann es sein, wenn Menschen beten können. Wenn sie ihre Freuden und Sorgen im Wort oder im Schweigen vor Gott tragen können, darauf vertrauend, dass wir in allen Lebenssituationen in seiner Hand geborgen sind und darum nie allein. Wie heilsam ist es für mich, wenn andere Menschen mir sagen: *Herr Pastor, ich bete weiter für sie*. Ich bin mir sicher: Ohne dieses Gebet wäre vieles in meinem Leben nicht möglich geworden.

Ein bunter Strauß des Heils - mit dem Heilkraut der Offenheit, des Vertrauens, des Nachdenkens und des Zulassens kritischer Fragen, der wachen Aufmerksamkeit, der unkomplizierten praktischen Hilfe, des Miteinander Redens und Aufeinander Hörens, der großzügigen Vergebung, der freundschaftlichen Treue, des Gebets – ein bunter Strauß des Heils - gebunden, damit er die Verbundenheit mit Gott – und unter uns Menschen – und gerade auch die Gemeinschaft und Solidarität in schweren Zeiten, wie wir sie aktuell erleben - heilsam stärkt und festigt.

Bernd Kemmerling, Pfr.